Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 8

Artikel: Die Pflege der Familientradition : 3 weitere Beiträge
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066626

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE PFLEGE DER FAMILIEN-TRADITION

3 weitere Beiträge

DAS REBHAUS ALS ZEUGE DER FAMILIENGESCHICHTE

Von R. H.

Wenn eine Sippe seit mehr als 300 Jahren im gleichen Städtchen gelebt hat, so ist es verhältnismäßig einfach, die Familientradition zu pflegen. Was durch die mündliche Überlieferung etwa verloren gegangen ist, das findet sich meist in einem Verliese des Rathauses oder wo sonst die alten Urkunden aufbewahrt werden.

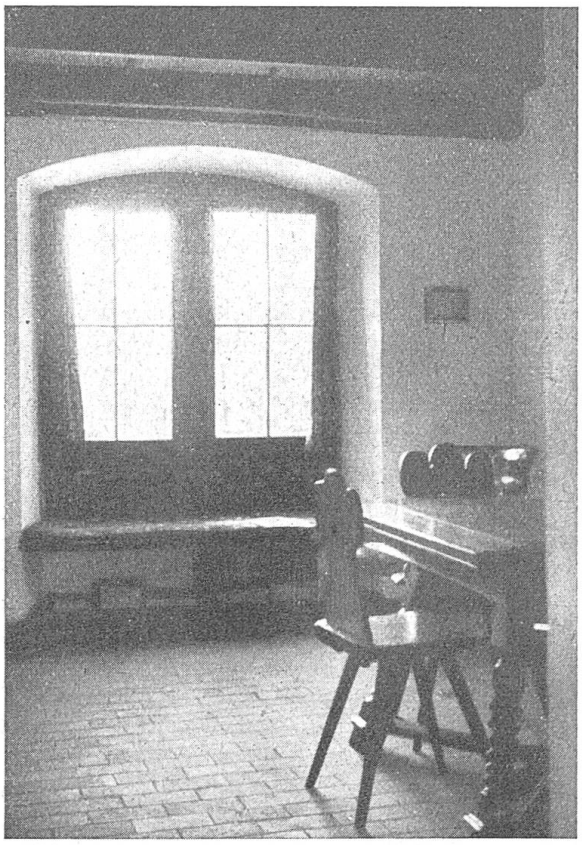
Die Archive unserer schweizerischen Kleinstädte sind Fundgruben, nicht nur der Familiengeschichte ihrer Bürger, sondern auch vieler anderer schöner und interessanter Dinge. Die Taten und Untaten unserer Vorfahren sind da in Ratsmanualen, «Vertiz»-Protokollen, Geburts- und Sterberegistern usw. getreulich festgehalten.

Schade, daß viele von der Existenz dieser Archive kaum eine Ahnung haben, geschweige denn davon, was für Schätze da zu finden sind.

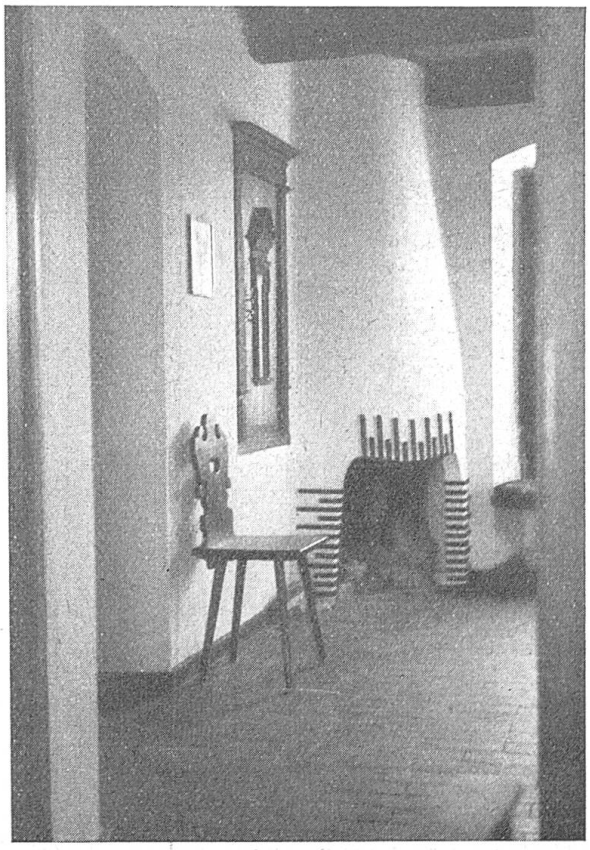
Kürzlich hat uns ein altes Haus veranlaßt, der Geschichte einer Linie unserer Vorfahren besonders nachzuforschen. Wir hatten aus Familienbesitz ein Güetli auf einem kleinen Hügel vor der Stadt erworben. Darauf stand, inmitten prächtiger Obstbäume, ein altes, etwas vernachlässigtes und ganz von Efeu umwachsenes Rebhaus, im Volksmund «das Hexenhäuschen» genannt. Wir wußten nichts anderes, als daß es von alters her im Besitze der Familie gewesen war. Das Haus war sehr einfach, aber gut proportioniert, die Fenstereinfassungen mit gotischen Profilen. Als einzigen Schmuck trug ein Fenstersturz die Jahrzahl 1644 nebst einem schönen Steinmetzzeichen.

Diese Visitenkarte eines Handwerksmeisters, der vor 300 Jahren gelebt und gewirkt hatte, erregte unsere Neugierde auf das höchste. Es müßte doch merkwürdig zugehen, sagten wir uns, wenn der Baumeister unseres Rebhäuschens nicht zu bestimmen wäre. Und wirklich, das Stadtarchiv gab uns die gewünschte Auskunft. Es handelte sich um den gleichen Meister, der auch das schöne Rathaus und die Stadtkirche gebaut hatte. Wir konnten aber auch ohne Mühe sämtliche Eigentümer seit 1768 ermitteln. In diesem Jahre erwarb der vierte Urgroßvater meiner Kinder das Rebhaus «samt darzu gehörendem Trottgeschirr». Sogar die «Kaufbeyle» (Kaufvertrag) fand sich noch vor, verziert mit schwungvollen Initialen, und über die verschiedenen Besitzer vernahmen wir allerlei In-

Das Rebhaus aus dem Jahre 1644



Die Fenstereinfassung mit dem gotischen Profil



Halle mit Kamin

Gefahren bedrohen die Haut Ihres Kindes. Deswegen ist es wichtig, neben der täglichen Reinigung ihr solche Stoffe zuzuführen, die den Zellaufbau und ihre Funktion anregen.
Diese Eigenschaften besitzt der Vasenol-Wund- und Kinderpuder, der fein auf der Haut verteilt einen natürlichen Schutzmantel bildet gegen schädliche Einflüsse und Bakterien.

Vasenol

Fabrik in Basel

teressantes in bezug auf ihren Beruf und ihre öffentliche Tätigkeit. Als Bauherr ließ sich der im Jahre 1644 amtierende Schultheiß des Städtchens feststellen.

So hat uns das alte Rebhaus nicht nur ein schönes Stück Familiengeschichte lebendig gemacht, sondern diese auch in Verbindung gebracht mit der Geschichte unserer engern Heimat. Denn vieles noch fanden wir dabei ganz nebenher und unbeabsichtigt.

Das Rebhäuschen, das fast 300 Jahre lang, seit der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, allen Stürmen getrotzt hatte, darüber aber doch etwas altersschwach geworden war, haben wir dann renoviert — ohne dabei seinen Charakter zu verändern — und als Ferienhaus eingerichtet.

Um aber das Gefundene nicht wieder in Vergessenheit geraten zu lassen, schrieben wir als Einleitung zum Gästebuch die Geschichte des Hauses und seiner Besitzer auf.

DAS TAGEBUCH

Von Dr. A. Schwarz, Statistiker

In einer der letzten Nummern Ihrer Zeitschrift regen Sie zur Pflege der Familientradition an und schlagen unter anderem das Anfertigen von *Stammbäumen* vor. Nun scheint mir das keineswegs ein gutes Mittel zur Erreichung des sehr verlockenden Zieles zu sein. Die wenigsten machen sich einen zutreffenden Begriff davon, was Stammbäume in Wahrheit bedeuten. Sie sind stolz darauf, daß sie ihre Herkunft Generationen weit zurück verfolgen können, oder gar von einem berühmten Mann abstammen, und bedenken nicht, daß es von reinen Zufällen abhängt, ob ihre Ahnenreihe zu diesem oder jenem geschlossen zurückgeführt werden kann.

Alle Lebenden sind notwendig aufs engste mit allen Vorfahren versippt und verwandt, und das zeigt eine einfache Überlegung. Jeder hat vier Großeltern, acht Urgroßeltern, 16 Ururgroßeltern usw. Demnach hätte jedermann schon bis

zur Zeit Karls des Großen — also in der 31. Generation, über zwei Milliarden Ahnen, also weit mehr, als damals auf der ganzen Welt existiert haben. Da das für den einzelnen nicht möglich ist, geschweige für alle lebenden Menschen, müssen wir Millionen und Millionen gemeinsame Ahnen haben. Die Stammbäume verzweigen sich also nicht, je weiter man zurückgeht, sondern die Äste wachsen nach oben immer mehr zusammen. Wer z. B. seine Kusine heiratet, hat nicht acht, sondern nur sechs Urgroßeltern. Ein bekannter Genealoge, du Prel, hat sich die Mühe genommen, das alles an einem Beispiel aus dem niederen bayerischen Adel nachzuweisen, den er bis auf Karl den Großen zurückführte. Obwohl die Reihen höchst lükkenhaft waren und namentlich die Frauenseite selten berücksichtigten, gelangte er bis auf die Karolinger und konnte feststellen, daß der von ihm gewählte Freiherr v. Weichs dutzende und dutzende Male mit denselben großen Potentaten verwandt war. Für den bekannten Biologen Pearson wurde seine direkte Abstammung von Wilhelm dem Eroberer einwandfrei ermittelt. Ein Schweizer Gelehrter, Dr. Ruof, hat 13 000 Nachkommen Ulrich Zwinglis festgestellt; es sei noch kein Ende abzusehen. Ebenso ins Uferlose, schreibt er, wüchsen die direkten Nachkommen Adrians v. Bubenberg. Platos Ausspruch, daß es keinen Sklaven gebe, der nicht von einem König, und keinen König, der nicht von einem Sklaven abstamme, ist also im weiteren Sinne durchaus wahr.

Solche Erkenntnisse müßten den Ahnenstolz doch recht dämpfen. Die Stammbäume geben ja auch nur ein bloßes Gerippe mit den Geburts- und Sterbedaten, meist nicht einmal unter Angabe des Berufes. Wir wissen schon in der dritten oder vierten Generation nichts mehr von unseren leiblichen Vorfahren. Von meinem Großvater väterlicherseits, der sehr spät geheiratet hat, weiß ich z. B. so gut wie nichts, nicht einmal, warum er in jungen Jahren aus der Schweiz ausgewandert ist. Doch hat sich ein Skizzenbuch dank dem Zufall erhalten, daß es sehr kostbar in Leder gebunden ist. Darin finden sich zwei prachtvolle Bleistiftzeichnungen von ihm, Blumenstücke — mit Silberstift aufs sorgfältigste ausgeführt, ferner sein Porträt, entworfen von der Hand eines Freundes, und zahlreiche Widmungsblätter im Geschmack der Zeit. Dieses 120 Jahre alte Buch sagt mir mehr von meinem Großvater als die dünnen Rinnsale der Familientradition.

Nein, wenn wir Familiengeschichte treiben wollen — und gibt es eine fesselndere Geschichte? — so müssen wir in der Gegenwart, und bei uns selbst anfangen. Ich bin durch Zufall auf einen Weg verfallen, der vielleicht auch andern einleuchten wird. Seit meiner Studentenzeit habe ich in schmale Hefte alles, was mich beschäftigte, fortlaufend eingetragen, Bemerkungen über gelesene Bücher, Rei-

KOPF-oder..
Zahnweh, Rheumatismus, Menstruationsbeschwerden, Fieber oder Grippe-Erscheinungen,
dagegen nehmen Sie sofort
CACHETS FAIVRE
In allen Apotheken
1 cachet 0.25 4 cachets 0.75 12 cachets 2.—

sen, Begegnungen, Zeitumstände, alles in knappen Notizen. Die etwa 60 Bände bilden für mich einen kostbaren Leitfaden der Erinnerung, denn es ist geradezu erstaunlich, wie durch ein paar hingeworfene Worte ganze Lebensbilderreihen im Gedächtnis wieder auftauchen, so daß solche Notizen das bewußte Leben ungemein bereichern. Werden sie aber aufbewahrt, so können sie für spätere Generationen nicht nur die Familiengeschichte befruchten und begründen, sondern ebensosehr den Geist der Zeit vermitteln, und wie er sich im Bewußtsein des Vorfahren spiegelte; auch dessen Lebensbild muß sich notwendig durch solche Notizen abzeichnen, alles selbst dann, wenn er mit großer Nüchternheit die Feder geführt und sich von poetischen Exkursen und Schilderungen, die nicht jedermanns Sache sind, ferngehalten hat. Wer also solche Bücher führt, selbst ohne allzuviel Zeit darauf zu verwenden, bereichert nicht nur sich, sondern unter Umständen auch den einen oder den andern von seinen Nachkommen, der an der Vergangenheit, aus der er herausgewachsen ist, lebendigen Anteil nimmt.

DIE AHNENGALERIE

Von Paul Oettli

Vor einigen Jahren war ich bei einem sehr reichen Fabrikanten eingeladen, der kurz vorher einen schönen Landsitz erworben hatte. Die Wände waren zu einer imposanten Ahnengalerie ausgestaltet. Würdige Herren mit Perücke oder Rüstung, elegante Frauen in Hoftracht gaben dem Raum ein feierliches und traditionserfülltes Aussehen. Ich war sehr beeindruckt, bis ich durch eine Indiskretion erfuhr, daß es sich bei den Porträts gar nicht um die Vorfahren meines Gastgebers handelte. Er hatte die Ahnenbilder ohne Ausnahme bei Antiquaren zusammengekauft. Solches Parvenütum übelster Sorte hat viel dazu beigetragen, die «Ahnengalerie» zum belächelten Scherzobjekt zu machen.

Trotzdem weiß ich aus eigener Erfahrung, daß nichts so geeignet ist, die ständige Erinnerung an die, die vor uns lebten, wachzuhalten, wie ihre Porträte. Die Sitte, sich für die Kinder und Enkel malen zu lassen, wurde deshalb früher auch in bürgerlichen Familien gepflegt.

Ich besitze zahlreiche Bilder meiner Vorfahren, obschon unsere Familie nicht

Photo: M. Steinmann, St. Gallen

Moderne Miniatur auf Papier gemalt von Klara Fehrlin, St. Gallen

im geringsten aristokratischen Einschlag hat. Wir selbst haben die Sitte weiter gepflegt, sowohl meine Großeltern, meine Eltern, wie wir selbst haben uns malen lassen.

Da aber bürgerliche Familien selten in Schlössern, sondern meistens in Einfamilienhäusern oder sogar in sehr kleinen Wohnungen leben, ist es wichtig, daß man von vornherein im Format der Bilder auf die beschränkten Raumverhältnisse Rücksicht nimmt.

Das Miniaturporträt (auf Papier oder auf Elfenbein) scheint mir zu diesem Zwecke besonders geeignet. Es ist schade, daß es gegenwärtig nicht häufiger gepflegt wird.

Mitte Mai erscheint

Robert Greenwood

MR. BUNTING UND DER KRIEG

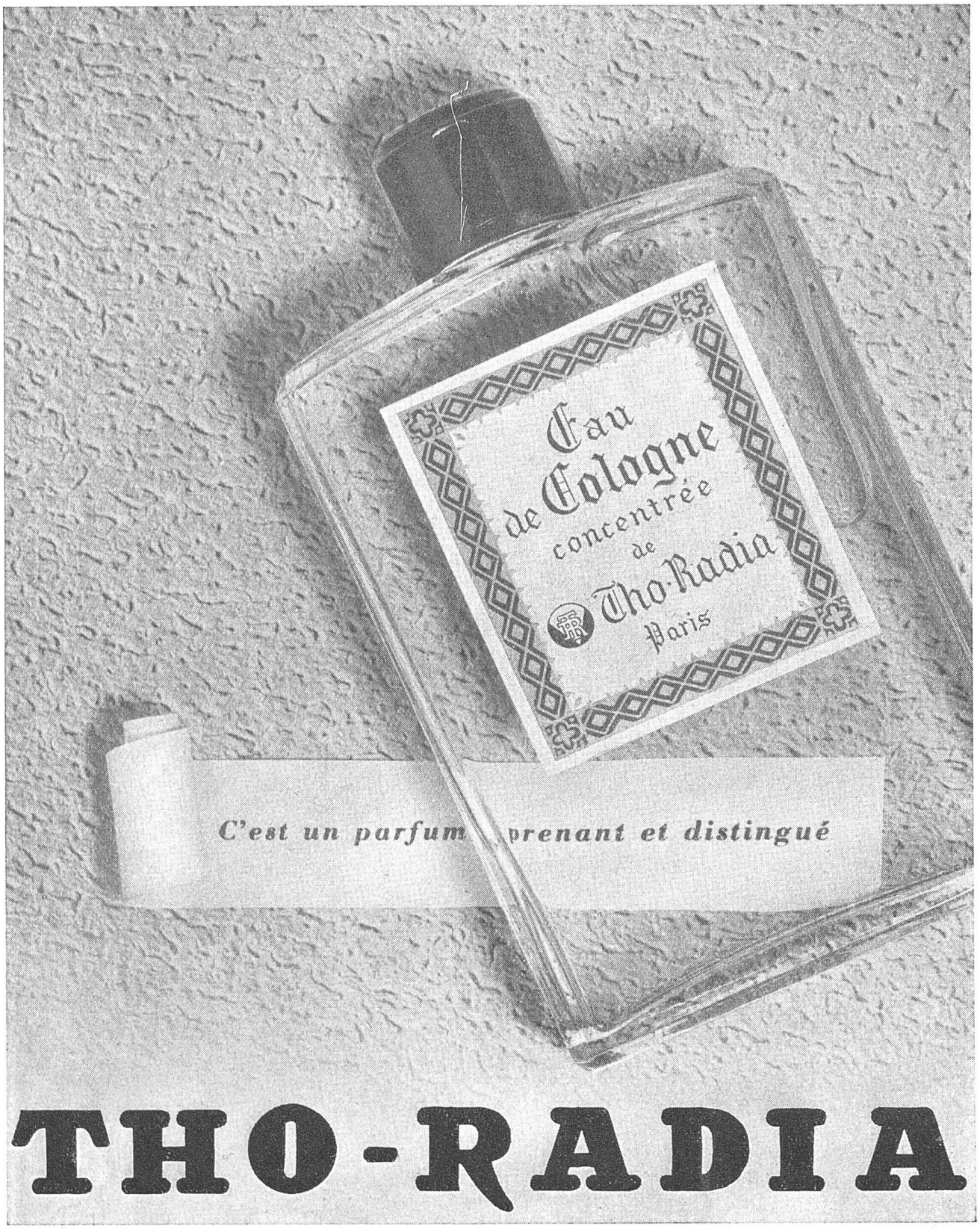
Leben, Lieben und Leiden einer englischen Familie

Roman

320 Seiten geb. Fr. 11.50

Dieses Buch verdankt seinen großen Erfolg in England der Menschlichkeit und dem Humor, die es auszeichnen.
Es ist kein pathetisches Heldenepos. Dennoch ist es ein erhebendes Dokument von dem Heldentum der Londoner Bevölkerung, die während der Schlacht um Großbritannien sich selber treu blieb. Es ist ein tröstliches Buch.
Der Schriftsteller Hough Walpole hat «Mr. Bunting und der Krieg» nicht umsonst das beste Buch des Jahres genannt. Es wurde unter dem Titel «Salut John Citizen» verfilmt.

SCHWEIZER-SPIEGEL-VERLAG AG. ZÜRICH



Eau de Cologne — Eau de Lavande

CHD. AGENCE GÉNÉRALE POUR LA SUISSE PARENA S. A. GENÈVE